

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 81 (1936)

Heft: 22

Anhang: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung über Sonderfragen : Mitteilungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung, Nr .15, Mai 1936

Autor: Stübi, J. / J.K. / J.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SONDERFRAGEN

Mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung nr. 15

Vorsitz: dr. E. Haller, bezirkslehrer, Kyburgerstrasse 4, Aarau + Geschäftsstelle: Fr. Steiner, Lehrer, Aarestrasse, Aarau

Von den schwarzkünstlern

ist nichts weltbewegendes zu melden seit den letzten «mitteilungen». Der buchdrucker schaut nun zum lehrer hinüber und konstatiert, dass dieser die kampfarme etwas gekreuzt hat; er geht also hin und tut desgleichen, und das schadet nichts, vorausgesetzt, dass die ruhe dazu benutzt wird, neue waffen zu schmieden und die innern kräfte zu sammeln zu neuem vorstosse.

Die sachlage in *Deutschland* ist stationär geblieben, das will heissen, dass sich alle unsere seinerzeit geäusserten befürchtungen in ihrem vollen umfange bestätigt haben. Die national-sozialistische regierung hat in dem bekannten ukas ihre feststellung gemacht: «*die deutsche rechtschreibung ist unsocial!*» und ist dann bei diesem schönen worte stecken geblieben. Seitdem ist in dieser hinsicht in Deutschland alles denken offenbar vollständig gleichgeschaltet. Der schweizerische buchdrucker ist noch gewohnt, in solchen und ähnlichen dingen sich nach dem geschehen über dem Rheine einzustellen; er ist also vorwiegendermassen der meinung, dass eine ortografie-reform ohne Deutschland oder gegen seinen willen praktisch nicht unbedingt möglich ist. Wann Deutschland in dieser hinsicht wieder mit sich sprechen lassen will, ist eine frage, die heute wohl niemand zu beantworten wagte. Wir werden uns mit der immerhin berechtigten überzeugung zufriedenstellen müssen, dass der hohe geist, aus dem ein reformplan Steche, die 10 reformpunkte von Erfurt und die reformpläne von Dresden, Bautzen, Sachsen u. a. hervorgegangen sind, wohl nicht endgültig verschwunden ist, sondern unter der unmittelbaren oberfläche der eingetretenen verhältnisse seine stunde der wiedererstehung abwartet.

In *Oesterreich* ruft man uns bei jedem anklöpfen immer zu: «es plagen uns gegenwärtig andere frage!», das heisst, die lebenswirklichkeiten übertönen die geistige musse. Wir müssen wohl menschlich genug sein, um hier das notwendige verständnis und die mitempfindende einsicht aufzubringen. Auch da erhebt sich vor jedem tastenden und fragenden blick in die zukunft eine undurchdringliche, stummekulisse.

Ein etwas merkwürdiges elaborat fliegt uns aus der *Tschechoslowakei* zu: «sprache und rechtschreibung», organ der tschechischen korrektoren, nr. 2, april 1935. Darin nimmt ein korrespondent zur fragestellung unter dem titel «grundsätzliches zur gross- und kleinschreibung». Der gute mann ist entweder etwas zu spät erwacht oder dann hat er seinen artikel vor etwa — 20 oder 30 jahren geschrieben. Wir lesen da vom «unfug der grossschreibung in zeitung und schriften, von einer fast heillosen verwirrung bei der gross- und kleinschreibung der bei- und umstands-wörter» — und das nach einem halben jahrhundert

«Duden»!! Diesem korrespondenten sind noch nicht alle schuppen von den augen gefallen; aber es dämmt auch da, denn er schreibt: «allen sei schliesslich empfohlen, ob sie nun freunde der gross- oder der kleinschreibung seien, in allen zweifelhaften fällen mit ‚kleinem‘ anfangsbuchstaben zu schreiben.» Daneben wird noch empfohlen, den mut zu finden, «den hobel da anzusetzen, wo es noch unebenheiten gibt, selbst um den preis grober späne.» Welcher art sind wohl diese «groben späne?» Man muss nur wissen und eingestehen lernen, dass die grossschreibung wohl die grössten in sich birgt.

Im allgemeinen stösst man auch bei uns im praktischen leben und in den fachzeitschriften immer auf kleinschrift-drucksachen. Letztes jahr gastierte im kunsthaus von Luzern eine ausstellung, «these, antithese, synthese», der modernen malerei: kubismus, konstruktivismus, abstraktion, surrealismus. Der dreisprachige katalog, der aus den grafischen ateliers C. J. Bucher ag., Luzern, stammte und in vollständiger kleinschrift gehalten war, hat durchweg sehr gute aufnahme und pressewürdigung gefunden.

Wirklich, es ist etwas ruhe eingetreten an den kampffronten unserer kulturfrage — speziell seit Biel. Die ursache dieser ruhe liegt natürlich nicht nur beim gegner oder etwa nur in der natur der sache, sondern ebenso sehr bei uns selbst. Denn an uns ist es, der bewegung impuls zu geben, und zwar auch in zeiten, die vielleicht nicht gerade dafür sprechen mögen.

J. Stübi.

An die mitglieder!

Wie kann der einzelne die reformarbeit fördern?

1. durch anwendung der kleinschreibung im privaten und geschäftlichen briefverkehr,
2. durch einsendung kleingeschriebener manuskripte an zeitung und zeitschriften, falls er journalistisch tätig ist,
3. durch werbung neuer mitglieder in seinem bekanntenkreis,
4. durch verwendung der klebe-verschlussmarken, die unentgeltlich bei der geschäftsleitung bezogen werden können.

Was ist unsere aufgabe?

Sollen wir verfechter der rechtschreibereform unsere aufgabe darin sehen, die geschäfte unserer gegner zu besorgen? Ich denke, es wird niemand diese frage bejahren und dies von uns verlangen. Wenigstens wird das kaum irgendwo absichtlich praktiziert.

Wie komme ich zu dieser frage? Sie drängt sich mir auf, wenn ich sehe, dass freunde der reform mit peinlicher sorgfalt nach allen widerständen und schwierigkeiten schnüffeln, die sich der verwirklichung der umgestaltung in den weg stellen könnten. Nein, wenn wir zeit und mühe dran setzen wollen,

so sei's für uns. Wir brauchen unsern gegnern nicht die arbeit abzunehmen. Auch hier «kaufen wir wohlfeiler die freiheit als die knechtschaft ein».

Es ist klar, dass wir keine vogel-strauss-taktik betreiben wollen und dürfen; aber diese sorge darf nicht zu weit getrieben werden, sonst verfehlt auch sie ihren zweck. Wir müssen uns der klippen und umstellungsschwierigkeiten bewusst sein und dürfen uns auch darauf aufmerksam machen lassen. Aber unsere sache ist es nicht, diese dinge an die glocke zu hängen!

Wer sind die gegner der rechtschreibe-reform? Es sind deren 2 gruppen: gegner aus prinzip und solche mit geschäftlichen beweggründen. Bei erstern denken wir an die anhänger des «altgewohnten» schriftbildes und an die freunde der grossschreibung des dingwortes. Die abschaffung der grossschreibung ist unser hauptziel. Der BVR hat bisher eigentlich nur für dieses teilziel gekämpft. Die gründe gegen die grossschreibung wurden in einer polemik gegen ihre anhänger einlässlich und überzeugend dargelegt, auch in der eingabe des BVR an den bundesrat, an den sich auch die freunde der grossschreibung gewandt hatten. Sie haben dabei auch nicht unsere gründe vorangestellt und verteidigt, sondern selbstverständlich ihre ansichten. Wir aber glauben den erfolg auf unserer seite gehabt zu haben.

Verhalten wir uns auch so gegenüber den geschäftlich interessierten gegnern. Es sind dies in erster linie die verlags-buchhändler, die uns ihre umstellungsschwierigkeiten entgegenhalten. Wir begreifen, dass die verleger sich sträuben, und wir verschliessen auge und ohr ihren einwänden nicht. Aber es sei uns doch gestattet, zu unterscheiden zwischen berechtigten und weniger berechtigten, d. h. mehr eigennützigen motiven. Wir können doch nicht auf die änderung der rechtschreibung verzichten, bloss weil sie den verlegern wirtschaftliche verluste verursacht, während sie für die allgemeinheit eine wohltat wäre. Es kann sich nur darum handeln, die verluste der verleger nicht unnötig zu vergrössern, sondern in erträglichem masse zu halten.

Ihr haupteinwand heisst also: Wenn die schreibung geändert ist, so sind viele in der alten schreibung gedruckte bücher nur schwer oder gar nicht mehr verkäuflich. Jeder verleger weiss aber, dass die sache nicht so schlimm ist, dass deswegen die reform unterbleiben soll. Der schaden richtet sich nach art und inhalte der bücher. Je wertvoller der inhalte eines buches ist, um so kleiner ist die gefahr, dass es wegen der alten schreibung nicht mehr gekauft wird. Wenigstens der rest der auflage kann sicher noch abgesetzt werden; die neuaufgabe freilich müsste in neuer schreibung erscheinen.

In manchem fall tragen aber die verleger selber die schuld, wenn auch die auflagereste noch liegen bleiben. Dr. Th. Steche schreibt: «Bei der letzten änderung von 1901 war auf den einspruch der buchverleger hin für schulbücher eine übergangszeit zugelassen; aber kaum war die neue schreibung amtlich angenommen, da überstürzten sich die verleger aus kaufmännischem wettbewerb, schulbücher in der neuen schreibung herauszubringen.» Dr. Steche fügt deshalb bei: «Wenn wieder eine rechtschreibtagung

zusammentritt, muss die übergangszeit besser geregelt werden als 1901.» Da sind wir völlig einverstanden.

— Diese schwierigkeit lässt sich also reduzieren! Hierzu können und sollen die verleger aus ihrer sachkenntnis heraus ihre interessen vertreten und ihre vorschläge machen.

Sie werden u. a. dafür einstehen, dass nicht zu wenig geändert wird, damit nicht zu bald wieder umgestellt werden muss. Von bestimmender wichtigkeit für die reform ist der günstige augenblick. Auf ihn muss ja gewartet werden; an vorschlägen und plänen für die neugestaltung fehlt es nicht.

Nun sind kürzlich zwei wichtige buchwerke erschienen, deren verleger sich berechtigt fühlen werden, ein gewichtiges wort in der reformfrage zu sprechen. Es handelt sich um die neuen wörterbücher «Der Grosse Duden» in 4 werken (verlag: Bibliografisches institut a. g., Leipzig, 1935) und der Sprach-Brockhaus (verlag: F. A. Brockhaus, Leipzig, 1935). Man denkt im ersten moment: Höchst ungünstig für änderung in nächster zeit! Doch bei näherem zusehen hat die sache ein anderes gesicht. Mit der herausgabe dieser werke haben jahrzehntelange arbeiten ihren abschluss gefunden, namentlich bei den bildwörterbüchern.

Eine änderung während der erstellung und dem druck derselben hätte grössere unannehmlichkeiten, schwierigkeiten und kosten verursacht, als es nach abschluss der arbeit nun der fall sein wird, trotz der stereotypisierung solcher werke. Zur änderung der rechtschreibung brauchen nicht solche bilderwörterbücher zuerst geändert zu werden; einfache neue wörterbücher allerdings müssen auf den zeitpunkt der einföhrung einer durchgreifenden reform sogleich vorhanden sein. Zur einföhrung der kleinschreibung allein wäre dies nicht nötig.

J. K.

Neue Bücher

A. Giger: *Freudige, planmässige Sprachübungen und Schriftziehung für untere Primarschulklassen*. Erschienen im selbstverlag des verfassers. Preis 50 rp. (praktischer teil) und 10 rp. der teorethische teil.

Für den lehrer an unteren primarschulklassen ein äusserst wertvolles büchlein. Sprachübungen, wie sie zwanglos herausgewachsen sind aus dem gesamtunterricht mit seiner reichen fülle, planmässig aufgebaut und mit grossem psychologischem verständnis ausgewählt und zusammengestellt. Der verfasser zeigt hier aus der praxis heraus jedem lehrer einen erfolgreichen weg, um die sprache nach allen richtungen hin schon bei den kindern der unteren klassen so zu pflegen und zu entwickeln, dass sie ihnen zu einem natürlichen, selbstverständlichen ausdrucksmittel wird. Aber auch was die schreibtechnik anbetrifft, tritt uns hier eine reiche fülle von wertvollen anregungen und fingerzeichen entgegen. Gleichzeitig mit der sprachziehung ist es dem verfasser auch um eine flotte schriftgestaltung zu tun.

Als wertvolle ergänzung steht diesem büchlein ein teorethischer teil zur seite. Das lesen dieser ausführungen ist für jeden freund der rechtschreibereform ein genuss. Der verfasser zeigt hier in meisterhafter, überzeugender weise, wie eine tiefgründende, vermehrte pflege des deutschen sprachunterrichtes mit der rechtschreibereform hand in hand gehen muss. Mit nachdruck wird der vorwurf widerlegt, die rechtschreibereform würde zu einer verflachung oder gar verwilderation der sprache führen.

So möchte ich denn dieses büchlein nicht nur jedem lehrer als wertvolle hilfe im unterricht, sondern auch jedem freunde der bestrebungen des BVR recht warm zur anschaffung empfehlen.

J. J.